

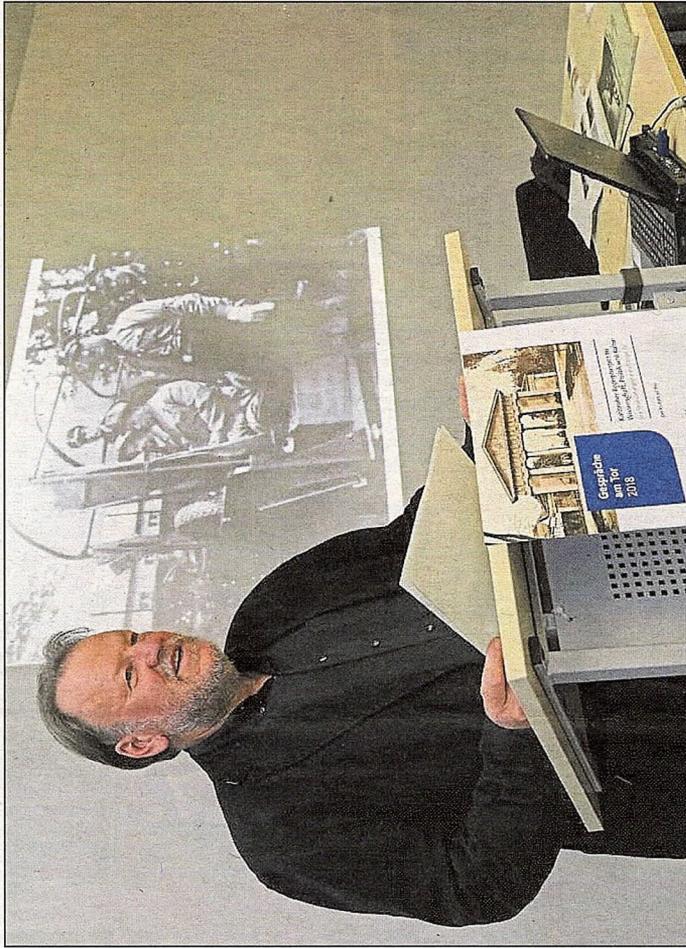
„Antisemitismus fiel 1933 nicht vom Himmel“ „Gespräche am Tor“: Stadtarchivleiter befasste sich mit der Judenverfolgung in Karlsruhe

Von unserem Mitarbeiter
Heinz Klusch

Am 9. November 1938 brannten in ganz Deutschland, auch in Karlsruhe, die jüdischen Synagogen. Anlässlich des 80. Jahrestags der „Pogromnacht“ hielt Ernst-Otto Bräunche, der Leiter des Stadtarchivs, einen Vortrag, bei dem er sich mit der Verfolgung der Juden zwischen 1933 und 1945 in Karlsruhe beschäftigte. Die sehr gut besuchte Veranstaltung fand am Dienstagabend innerhalb der Reihe „Gespräche am Tor“ im Regionalzentrum der Fernuniversität Hagen am Eitlinger Tor statt.

In den zwölf Jahren der Nazi Herrschaft steigerte sich die Judenverfolgung immer mehr – bis zum furchtbaren Ende. 1940 wurden 945 Juden aus Karlsruhe, denen zuvor nicht die Flucht oder Ausreise gelungen war, ins Internierungslager nach Gurs und danach ins KZ Auschwitz deportiert. 1933 lebten über 3 000 Juden in der badischen Landeshauptstadt, 1945 zählte man gerade noch 39 Überlebende in der jüdischen Gemeinde.

In seinem Referat setzte Ernst-Otto Bräunche früher an. Mit zahlreichen Dokumenten wies er nach, dass es bereits in den Jahren der Weimarer Republik in Karlsruhe eine massive antisemitische Hetze gab. Seit kurzem verfügt



ERINNERUNG: Stadtarchivleiter Ernst-Otto Bräunche referierte anlässlich des 80. Jahrestages der Pogromnacht über die Judenverfolgung in Karlsruhe.
Foto: jodo

das Stadtarchiv über eine Sammlung von Plakaten und Flugblättern aus dieser Zeit. So präsentierte Bräunche die Einladung zu einer Versammlung mit dem Gauleiter Robert Wagner in Knie-

nicht in jüdischen Geschäften einzukaufen.

Nach der Machtergreifung Hitlers nahm die sogenannte „Entjudung“ in Karlsruhe besonders schnell Fahrt auf. Bräunche beschrieb dies am Beispiel von Lilly Fischer. Die jüdische Direktorin der Badischen Kunsthalle wurde bereits am 11. März 1933 entlassen und zählt damit zu den ersten Opfern der nationalistischen Säuberungen von Kunst und Kultur. Wenige Tage später erhielt ein prominente Künstler des Badischen Staatstheaters Auftrittsverbot.

„Die Diskriminierung der Juden gehörte in den folgenden Jahren zunehmend zum Alltag in Karlsruhe“, erklärte Bräunche und zitierte einen Zeitungsartikel aus dem „Führer“. Dort wurde eine „erfreuliche Maßnahme“ der Stadtverwaltung gelobt: Die Karlsruher Bürger seien nun „judenfrei“.

Am Ende formulierte Bräunche das Fazit seines Referats, in dem er auch ausführlich auf das Schicksal einzelner Bürger wie Ludwig Marum oder den Fußballer Julius Hirsch eingegangen war: „Der Antisemitismus ist 1933 auch in Karlsruhe nicht vom Himmel gefallen. Es gab bereits in der Weimarer Republik deutliche Hinweise darauf, dass die Nazis die Juden verfolgen.“ Dies sei für jeden Bürger nachvollziehbar gewesen.